

Ein Gottesdienst zu Hause
und mit allen durch den Geist verbunden

*eine Kerze anzünden
zur Ruhe finden*

beten, sich sammeln

Gott,
ich bin hier (wir sind hier)
allein
und doch durch deinen Geist mit allen verbunden.
So habe ich, so haben wir Gemeinschaft:
Im Namen Gottes, des Vaters,
und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.
Amen.

***einen Psalm sprechen
aus Psalm 95***

Kommt herzu, lasst uns dem Herrn frohlocken
und jauchzen dem Hort unsres Heils!
Lasst uns mit Danken vor sein Angesicht kommen
und mit Psalmen ihm jauchzen!
Denn der Herr ist ein großer Gott
und ein großer König über alle Götter.
Denn in seiner Hand sind die Tiefen der Erde,
und die Höhen der Berge sind auch sein.
Denn sein ist das Meer, und er hat's gemacht,
und seine Hände haben das Trockene bereitet.
Kommt, lasst uns anbeten und knien
und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat.
Denn er ist unser Gott
und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand.

*Stille
und/oder
Predigt von Pastor Thomas Kärst (s. S. 3-4)*

für andere beten, an andere denken

Jetzt, mein Gott, zeig Dich mir,
Wunderbar in Deinem Tun.
Denn ich brauche Hoffnung.
Und Ausrichtung.
Licht am Ende des Tunnels.
Und Ruhe für meine Seele.
Darum: Höre mein Gebet.

Für die Kranken. Für die Besorgten.

Stille

Für die Einsamen. Für die Sterbenden. Und für die, die sich nicht verabschieden können.

Stille

Für die, die ohne Schutz und Obdach sind.

Für die, die auf der Flucht sind.

Stille

Für die, die Angst um Leib und Leben haben.

Und die nicht wissen, wovon sie morgen leben sollen.

Stille.

Für die Ärztinnen und Pfleger, Rettungskräfte und Überlebenshelfer*innen,
für die alle, die nicht müde werden, anderen beizustehen.

Stille

Für die Verantwortlichen in Gesundheitsämtern und Einrichtungen,
in Politik, Parlamenten und Wirtschaft.

Stille



(in eigenen Worten beten)

Jetzt, mein Gott, zeig Dich, gütig und gnädig.

Dass ich Dir lobsingen mag und Dich preise.

Du, Liebe, stärker als der Tod.

Trost.

Freude.

Wonne.

Du meinst es gut mit mir, mit uns, darauf hoffe ich.

Jetzt und in Ewigkeit.

Vater unser im Himmel

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich

und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Segen empfangen (eventuell Hände zum „Segenskorbchen“ falten)

Gott segne uns und behüte uns

Gott lasse leuchten ihr Angesicht über uns

und sei uns gnädig

Gott erhebe sein Angesicht auf uns

und schenke uns Frieden

Amen.

Kerze auspusten

verändert in den Tag gehen

Hamburg, 17.05.2020

Predigttext: Matthäusevangelium 6, 5-15

Evangelium: Lukasevangelium 11, 1-4 (5-13)

Epistel: 1. Timotheusbrief 2, 1-6a



Predigt zum Sonntag Rogate, 17. Mai 2020

Liebe Gemeinde,

die Zeiten, in denen man wochenlang zu Hause sitzt, die können manchmal ganz schön anstrengend sein. Sie haben aber auch ihr Gutes. Wir sehen uns als Familie jetzt viel öfter, und wir haben das Spielen wieder entdeckt. Anders als in normalen Zeiten sitzen wir an manchem Abend zusammen und spielen Rummikub oder Scrabble oder Monopoly. Wer weiß - vielleicht führt Corona ja tatsächlich zu einer Renaissance der Gesellschaftsspiele. Oder wir haben später alle keine Lust mehr dazu, weil es uns immer an die erzwungenen Monate zu Hause erinnert, kann auch sein. Ein Spiel, das für mich dabei besonders gut in diese Zeit passt, ist Jenga. Kennen Sie das? Man muss einen Turm aus Holzklötzchen bauen, und dann zieht man vorsichtig ein Klötzchen nach dem anderen heraus: Dieses Klötzchen ist verzichtbar, und das da auch, und sogar dies hier, und man wundert sich, wie lange der Turm doch hält. Irgendwann hat man dann ein Klötzchen erwischt, das den ganzen Bau trägt. Das darf man nicht herausziehen. Sonst stürzt alles ein.

Jenga ist für mich ein Bild der Corona-Krise und der Kontaktbeschränkungen. Alle zwei, drei Tage wurde aus meinem Alltag ein Klötzchen herausgezogen. Bei manchen ging das ganz leicht: Das Büro-Klötzchen – kein Problem. Kino? Ja, geht. Restaurant? Lässt sich auch relativ problemlos herausziehen. Reisen? Na, da zittert der Turm schon ein bisschen. Gottesdienst? Erstaunlich, aber der Turm hält. Begegnung mit Freunden? Oha, da schwankt der Turm gewaltig. Welche Klötzchen sind für ihren Turm wichtig? Und an welche dürfte man nicht rühren? Und wie ist das zum Beispiel mit dem Gottesdienst? Welchen Stellenwert hat dieses Kirchenklötzchen? Ist es wichtig? Trägt es mich? Kann es einfach so herausgezogen werden, schwankt mein Leben, oder stürzt es gar ein?

Nun können wir ja inzwischen wieder Gottesdienst feiern. Was für ein Glück. Aber auch hier mussten wir wieder Jenga spielen: Welche Bausteine lassen sich aus einem Gottesdienst entfernen, ohne dass er einstürzt? Wir haben ja eine Menge Steine herausgezogen: Abendmahl, Liturgie, Lieder. Auch Händeschütteln beim Eingang und Ausgang, Kirchenkaffee... Ein Glück der Turm steht noch. Aber wo wir schon mal dabei sind, könnten wir auch weiterspielen, nur mal so gedanklich, Gottesdienst-Jenga. Was könnte man noch weglassen? Bestimmt die Begrüßung. Auch die Predigt. Und die restliche Musik. Das Kirchengebäude. Sicherlich noch das oder andere. Aber es gibt einen Baustein, der ist unverzichtbar. Wenn wir den ziehen, dann stürzt der Turm unweigerlich ein. Dann ist der Gottesdienst kein Gottesdienst mehr. Und dieses Klötzchen ist: Das Gebet. Auf ihm steht das ganze System. Das Gebet ist absolut systemrelevant für Gottesdienst und Kirche.

Wir haben zu Beginn schon ein Gebet gesprochen – den Psalm 95. Die Psalmen sind ja das Gebetbuch schlechthin. Und wir werden nachher noch das Gebet sprechen, das so oft eingeleitet wird mit der Formel „das Jesus selbst uns gelehrt hat“. Im Matthäusevangelium steht, wie es dazu gekommen ist, und das ist heute unser Predigttext. Jesus sagt in der Bergpredigt: „Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, um sich vor den Leuten zu zeigen. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten. Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet. Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. [Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.] Denn wenn ihr den Menschen ihre

Verfehlungen vergebte, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.“

Jesus sagt hier also, wie gebetet werden soll, und er gibt auch gleich ein Beispiel, was gebetet werden soll. Die Bibelwissenschaft ist sich einig, dass dieses Gebet zu den allerältesten und originalsten Texten gehören, die wir im Neuen Testament finden. Es geht mit hoher Wahrscheinlichkeit tatsächlich auf Jesus von Nazareth zurück, war ursprünglich sicherlich aramäisch verfasst. Sieben Bitten umfasst das Vaterunser. Und es ist ganz interessant, wenn man sich das mal näher anschaut: Es beschreibt nämlich eine Bewegung. Bei den ersten drei Bitten geht der Blick nach oben: Vaterunser im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, wie im Himmel, so – Achtung, jetzt geht es nach unten – so auf Erden. Und jetzt sind wir unten, und jetzt geht der Blick nach links und rechts: Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Also: Drei Bitten, die sich auf Gott beziehen: Geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe. Das ist die Vertikale. Vier Bitten, die sich auf mich und meine Mitmenschen beziehen: Brot –Schuldvergebung – nicht in Versuchung führen – Erlösung von dem Bösen. Das ist die Horizontale. Alles in allem: Die Kreuzform. Ein Gebet, das alles umfasst. Sozusagen ein Gottesdienst im Kleinformat. Und nicht ohne Grund gehört das Vaterunser zu den wenigen Dingen, die Konfirmanden heute immer noch auswendig lernen. Alles andere kann man zur Not weglassen. Aber das Gebet nicht. Das Gespräch mit Gott ist die Urform des Gottesdienstes. Am Anfang steht ein Seufzer, mein Gott, warum? Manchmal auch ein Schrei. Oder ein Jubel: Danke, Gott, tausendmal Dank!

Als Jesus sagte, dass man beim Gebet nicht plappern solle wie die Heiden, da hat er nicht die Länge des Gebets gemeint. Ich glaube, dass er hier endlose Litaneien und Formeln gemeint hat, die den Sinn haben sollten, Gott gnädig zu stimmen. Aber das richtige Beten ist eben nicht ein Herunterbeten von Litaneien, sondern ein Zwiegespräch mit Gott.

Am freiesten beten vermutlich Kinder: Sie danken Gott und entschuldigen sich, sie werden ihre Sorgen los und ihren Ärger. Ich selbst merke, dass ich mit den Jahren wieder dahinkomme, auch so zu Gott zu reden, wenn ich bete. Insofern kann ich den Rat Jesu gut nachvollziehen: Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein. Beten ist etwas sehr Persönliches, sehr Intimes.

Das Vaterunser ist in diesem Sinne eher eine Anregung, wie gebetet werden soll, eine Formulierungshilfe – es gibt einen Ton vor, den wir aufnehmen und weiterbeten können. Manchmal hilft es ja auch, wenn ich auf Worte zurückgreifen kann, die andere für mich formuliert haben.

Das Vaterunser ist so eine Form, in die wir uns gewissermaßen hineinfallen lassen können. Es ist ein Gottesdienst zum Mitnehmen, den ich überall feiern kann. Und ja: Vielleicht hilft es, wenn wir nicht darauf schauen, was uns fehlt, sondern auf das, was uns trägt.

Wie beim Jenga ist das Erstaunliche nicht der volle Klötzchen-Stapel. Es ist vielmehr ein Wunder, dass der fragmentierte Turm noch hält, obwohl er nur auf einem einzigen Klötzchen steht. So wie es ein Wunder ist, dass durch das Gebet der Gottesdienst ein Gottesdienst bleibt, auch wenn soviel anderes fehlt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Pastor Thomas Kärst